



Der die Finger formt

Tumpu anu Nonsihang – so heisst auf Saluan (Indonesien) der Schöpfer und Eigentümer, der die Macht hat, im Mutterleib Finger zu formen – schuf einen wunderschönen Ort. Er schuf auch einen Mann und eine Frau. Ihnen sagte er, dass sie im schönen Garten, der sich dort befand, leben dürften. So blieben der Mann und die Frau an diesem wunderbaren Ort, an dem das Feuer nie ausging und die Wassergefässe niemals trocken blieben.

Der-die-Finger-formt kündigte dem Mann und der Frau an, dass er fortgehen würde. Er sagte auch, dass sie, während er fort sei, die Früchte von einem Baum des Gartens nicht essen dürften. Dann ging Der-die-Finger-formt ins Weite und liess sie allein.

Bald darauf kam eine Schlange – zu dieser Zeit waren Mensch und Schlange wie Freunde: Sie taten ein-

ander nichts zuleide. Die Schlange erzählte dem Mann und der Frau davon, wie gut die Frucht des besonderen Baumes schmecken würde, und riet ihnen, davon zu essen. So assen die Menschen von der Frucht. Vom selben Augenblick an fühlten sie Furcht vor Der-die-Finger-formt.

Als dieser zurückkam, sah er, was geschehen war. Da schickte er den Mann und die Frau aus dem wunderschönen Garten fort.

Von nun an, kündigte ihnen Der-die-Finger-formt an, kämen Wasser und Feuerholz nicht mehr von selbst. Nicht länger werde Speise einfach vorhanden sein. Hingegen werde ihnen Schweiß vom Kinn rinnen – die Fingernägel ihnen nicht länger in die Länge drängen. Denn für Nahrung müssten fortan sie werken, hart werken.

Polynesische
Auslegerkanus wie
dieses dienen den
Saluan an der Küste
beim Fischen und
bei Transporten



Die Vorfahren der Saluan entkommen der Flut

Vor langer Zeit wurde Ternate, der Ort, wo die Vorfahren der Saluan ihren Ursprung haben, von einer grossen Flut heimgesucht. Damals baute ein Mann namens Balayan ein geschlossenes Boot, das wie ein grosser Kasten aussah. Mit seiner Frau und seinen Kindern stieg er in das Boot, bevor es auf dem Wasser davontrieb. Ausser einem Bananenspross und einem Nyuli-Papageien hatte Balayan nichts Anderes mit sich ins Boot gebracht. Ziellost trieb der Kasten auf den Wellen dahin.

Nach sieben Tagen hob Balayan die Ladeluke hoch, um nachzusehen, ob etwa schon Land in Sicht wäre. Doch sah er nichts als Wasser, nur Wasser – alles war überschwemmt.

Nach weiteren vierzehn Tagen lief das Boot schliesslich auf festem Grund auf. Balayan öffnete die Luke und ging an Land – das war an der Küste bei Malik. Dort liess er den Nyuli-Papageien fliegen. Weil der Vogel nicht mehr zurückkam, deutete er das als Zeichen dafür, dass er an ebendiesem Ort bleiben und leben sollte.

Da pflanzte er den Bananenspross, den er aus Ternate mitgebracht hatte. Weil dieser schliesslich so zügig und prächtig wuchs, sah er das Zeichen bestätigt, dass er sich ebendort niederlassen sollte. Und Balayan nannte den Ort Malik, denn an dieser Stelle verrann die Flut.

Malik, verkürzte Form von mo-balik «gehen-zurück», erinnert an das Zurückgehen des Wassers

Die Überlieferung von «Der-die-Finger-formt» · wurde in den 80er-Jahren von B. und C. Brown mit einer Gruppe Saluan aufgenommen, die damals in einem ganz abgelegenen kleinen Bergdorf auf der Insel Sulawesi lebten. Sie erzählten auch die Geschichte von der grossen Flut und erwähnten dabei einen Mann namens Nuk (wer sagt denn Noah?). Leider ging aber diese Aufzeichnung verloren.

Gegenüber Fremden waren jene Saluan äusserst misstrauisch, weswegen sie sich tief in den Dschungel zurückzogen. Noch hatten sie keinen Kontakt zum Christentum, und von biblischen Erzählungen hatten sie keine Ahnung. Als Animisten lebten sie in Angst vor bösen Geistern. Warum plötzlich einige Ausländer ein so lebhaftes Interesse für ihre Sprache an den Tag legten, war ihnen ein Rätsel.

Schliesslich wurde die Entdeckung der alten Überlieferungen zum Türöffner: Denn sie brachten den

Beweis dafür, dass die Saluan Der-die-Finger-formt, den höchsten Gott, der alles erschaffen hat, längst kannten. Sobald sie hörten, dass die fremden Zeitgenossen aus fernster Ferne ein Buch mitgebracht hatten, ein Buch voller Geschichten von Der-die-Finger-formt, wich ihr Misstrauen und sie waren Feuer und Flamme!

Die Überlieferung der grossen Flut und der Herkunft des Saluanvolkes · wurde bereits 1930 von A. C. Kruyt, einem niederländischen Forschungsreisenden, erstmals dokumentiert.

Ausserdem sind von vielen Völkern rund um die Erde Hunderte von Fluterzählungen dokumentiert worden – nebst anderen Sagen, die den entsprechenden Berichten in 1. Mose 1–11 (aus den Zeiten vor der Zerstreuung der Menschheit «zu Babel») teilweise auffällig ähneln (vgl. Don Richardson, 1972: Friedenskind, 1981: Ewigkeit in ihren Herzen).



Hat Wörtersammeln einen Sinn?

Heidi und Ping Leong beschäftigen sich seit Jahren mit der Erforschung der Sprache des Saluan-Volkes auf der indonesischen Insel Sulawesi, insbesondere des Wortschatzes und der Überlieferungen der Saluan. Für die aktuelle Ausgabe hat Heidi die Beiträge über die Sprache bereitgestellt, Ping hat Fotografien und Illustrationen beigetragen.

Heinz · Wörter sammeln, aufzeichnen, gut ordnen und erklären – für jede Sprache mit Zukunft ist das unerlässlich. Aber die Arbeit selbst mutet alles andere als aufregend an, etwa wie das Abschreiben eines Telefonbuchs. Benedet man da nicht jene im Team, die sich besonders dem Übersetzen der Bibel widmen?

Heidi · Natürlich, Bibelübersetzung war immer mein Ziel! Ohne dieses Ziel wäre ich wahrscheinlich nie derart über Wörter gestolpert und dabei hängen geblieben. Wörter sind das «Baumaterial» für die Bibelübersetzung. Und solange dieses nicht in ausreichender Vielfalt verfügbar ist, sitzt das Team beim Übersetzen bald einmal auf dem Trockenen und verliert auf der Suche nach passenden Ausdrücken wertvolle Zeit. Wenn hingegen die «Bausteine» gut dokumentiert und nach Wortkategorien sortiert parat liegen, kommt es mit dem Übersetzen zügig voran. Wörter entdecken ist also ganz und gar nicht langweilig! Im Gegenteil, sie können uns unglaublich spannende Geschichten erzählen ...

Zum Beispiel?

Als wir davon hörten, dass hoch oben in einem Bergdorf weit weg vom Meer ein differenziertes Schiffbau-Vokabular entdeckt wurde, haben wir nicht schlecht gestaunt. Denn die meisten Leute in jenem Dorf waren noch nie am Meer, geschweige denn in einem Boot. Doch sind sie offenbar nicht nur mit einzelnen Begriffen bestens vertraut, sondern selbst Erzählungen von besonderen Ereignissen und Ungeheuern im Zusam-



Benaja, Heidi, Esra und Ping Leong

menhang mit dem Meer behalten sie gut in Erinnerung. Offensichtlich wohnten jene Saluan nicht immer in den Bergen.

Das Saluan gehört übrigens zu den austronesischen Sprachen, die ihren Ursprung in Taiwan haben sollen. Wie es scheint, könnten die Saluan Verwandte jener berühmten polynesischen Seefahrer sein, die sich unter anderem durch ihre Orientierungsfähigkeit – allein durch Beobachtung der Sternbilder – auszeichneten. Diese erstaunliche Fähigkeit haben einige ältere Saluan noch heute. Selbst den Mond beobachten sie genau-

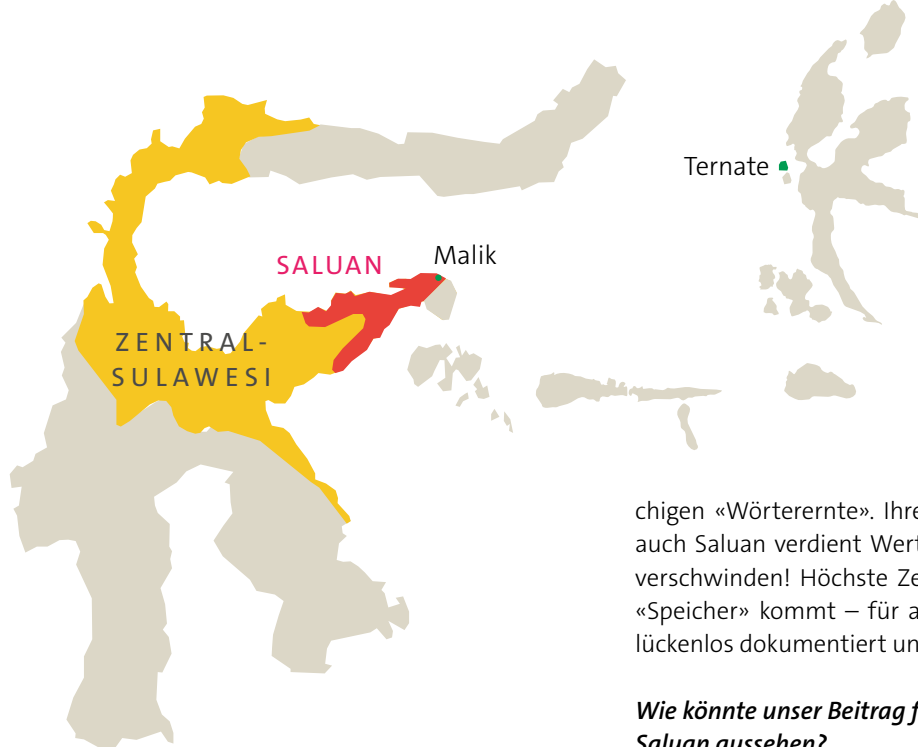


Tonaufnahme einer Kochanleitung mit den dabei entstehenden Geräuschen: Ibu S. erklärt, wie in Bambus gekochter Reis zubereitet wird.

stens: In ihrer Sprache hat sogar jede der 30 Nächte im Verlauf eines Mondzyklus einen eigenen Namen bekommen. Ebenso haben sämtliche Positionen der Sonne zwischen Aufgang und Untergang einen speziellen Namen erhalten, weshalb die Saluan überhaupt keine Uhren brauchen. Dieses Vokabular ermöglicht ihnen eine ungewöhnlich präzise zeitliche Orientierung. Alle aufgespurten Namen und Wörter säumen, zusammen mit vielen anderen, gleichsam den Weg zum Verständnis der Weltanschauung und Kultur der Saluan.

Wie weit seid ihr inzwischen mit der Arbeit am Wörterbuch gekommen?

Bisher umfasst die Wörterbuch-App* beinahe 5 000 Einträge, über 7 000 Einträge sind noch in Bearbeitung. Ausserdem kommen aus unserem Textkorpus, der zurzeit rund 350 verschriftete Tonaufnahmen umfasst, laufend neue Wörter dazu. Obschon etliche Kommentare zur Wörterbuch-App positiv sind, kehrt ein Vorwurf häufig wieder: Das Wörterbuch ist nicht vollständig! Selten haben wir uns über eine Kritik so gefreut.



Was denken diese Einheimischen auf Sulawesi angesichts eures Eifers, ihre Wörter und ihre Geschichten zu sammeln?

Anfangs gaben wir einen armseligen Haufen ab: Niemand liess sich für ein Wörterbuch wirklich begeistern. Einige wenige Saluan erklärten sich bereit, uns zu helfen, wahrscheinlich eher aus Neugier gegenüber Ausländern als aus Interesse an ihrer Muttersprache. Denn eigentlich schämten sie sich für ihre eigene Sprache: Die jüngeren Saluan sprachen sie nur im Ausnahmefall und selbst dann lediglich hinter verschlossenen Türen! Sie zogen Indonesisch vor. Noch lieber war ihnen Englisch, was sie so gerne von uns gelernt hätten. Dass wir eine – in ihren Augen – so nutzlose Sprache wie Saluan lernen wollten, konnten sie überhaupt nicht nachvollziehen. Die ältere Generation liess sich für das Saluan mühelos begeistern, hielt jedoch ein Wörterbuch für völlig sinnlos: Die Wörter seien ja sowieso bekannt ...

Wie habt ihr sie dann doch für die Mitarbeit gewinnen können?

Dank eines «Wörtersammel-Workshops», den wir mit einer Reisernte verglichen. Wenn die Saluan ein Reisfeld zu ernten haben, dann mobilisieren sie für zwei Wochen sämtliche Kräfte: Alle aufs Feld! Gemeinsam ans Ernten – alles Andere bleibt liegen! Jeder packt mit an, der gesamte Reis muss in den Speicher. Denn dort kann er weder verderben noch von den Ratten gefressen werden.

Genauso geht es mit der Sprache: Alle, die Saluan sprechen können, vor allem die alten Leute, sind wie wandelnde Wörterbücher mit Tausenden wunderbarer Wörter, die «reif zur Ernte» sind. Werden diese nicht eingesammelt und allesamt in einen sicheren Speicher geschafft, nämlich ins *schriftliche* Wörterbuch, laufen sie Gefahr, unwiederbringlich verloren zu gehen und ganz aus dem Wortschatz zu verschwinden.

Der Ernst der Lage leuchtete den Saluan ein: Jetzt beteiligten sie sich überaus motiviert an der zweiwö-

chigen «Wörterernte». Ihre Freude war zu spüren: Ja, auch Saluan verdient Wertschätzung, niemals darf es verschwinden! Höchste Zeit, dass die Sprache in den «Speicher» kommt – für alle künftigen Generationen lückenlos dokumentiert und gut archiviert.

Wie könnte unser Beitrag für ein Volk wie das der Saluan aussehen?

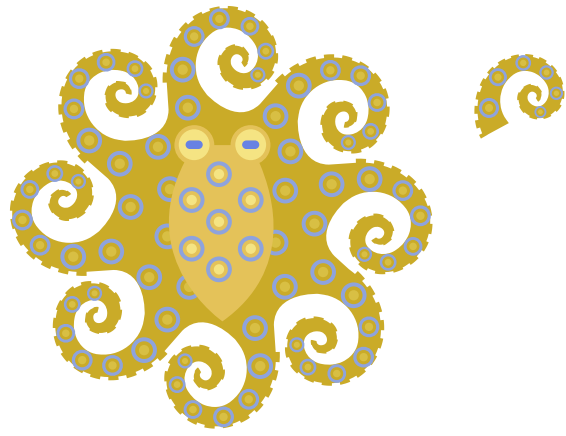
Wie die meisten Menschen halten auch die Saluan das [angelsächsische] Gras auf Nachbars Seite für grüner als dasjenige im eigenen Garten. Zwar erwacht in ihrem Herzen allmählich das Bewusstsein, dass ihre eigene Sprache ein kostbares Geschenk Gottes ist. Nach wie vor aber sieht das Saluan-Volk sich selbst als Zwerg, der hoch hinaufschaut zur indonesischen oder zur englischen Kultur. Also neigen sie dazu, ihre eigene Tradition geringzuschätzen, anstatt sich verantwortungsvoll um sie zu kümmern. Genau da könnten Ausländer oder Auswärtige zum Zuge kommen, um die Saluan anzuspornen, miteinander jedes Merkmal, jede Eigenart oder Facette ihrer Kultur zu benennen und zu verschriften. Die Lebenswelt der Saluan ist unglaublich vielfältig – und da wir ja nicht gleichzeitig Botaniker, Zoologen, Mediziner, Astronomen, Meeresbiologen, Schiffsbauende oder Instrumentenbauende sind, ist eben jede und jeder gefragt, der Kenntnisse auf einem dieser Gebiete hat. Helfen wir den Saluan wie auch andern Völkern, ihre einzigartigen Sprachen festzuhalten, aufzuschreiben, ja in jedem Fall die eigene Sprache möglichst intensiv zu gebrauchen und zu pflegen! Jedem Volk soll das Geschenk der eigenen Sprache, ihr Reichtum wie ihre Einzigartigkeit, so viel bedeuten, dass auch die Bibel in der Muttersprache gewünscht und schliesslich auch gerne gebraucht wird.

Vielen Dank für den anschaulichen Bericht!

* Wörterbuch-App: de.wycliffe.ch/saluan-app
 Weitere Informationen: de.wycliffe.ch/saluan

Beten für die Saluan

- dass sie erkennen, dass Gott auch ihre Sprache und Kultur gewollt hat, und sich darüber freuen
- dass die Bibelübersetzung gut vorankommt – zurzeit ist das erste Buch Mose in Arbeit
- dass mehr und mehr Saluan «Der-die-Finger-formt» als den heiligen Gott anbeten und Jesus nachfolgen



Der Tintenfisch und der Drückerfisch

Es war einmal ein Tintenfisch. Wie viele andere Meerestiere wusste er nicht, wie man sich ein Haus baut. Aus diesem Grund schaute sich der Tintenfisch um, ob es unter den Fischen vielleicht einen gäbe, der ihm helfen könnte, ein Haus zu bauen. So erkundigte er sich bei jedem Fisch, der ihm in die Quere kam: «Kannst du bitte ein Haus für mich bauen?» Auf diese Weise angesprochen, erwiderte als erster der Schmetterlingsfisch: «So leid es mir tut, ich kann dir kein Haus bauen.»

Weiter tingelte der Tintenfisch seines Wegs. Da erblickte er den Plattfisch. Wiederum fragte der Tintenfisch: «Ach bitte, lieber Plattfisch, könntest du etwa ein Haus für mich bauen?» Aber der einseitige Fisch, wie der Plattfisch auch heisst, weil beide seiner Augen an der Oberseite des Körpers liegen, entgegnete: «Ich? Wie sollte mir das möglich sein? Siehst du denn nicht, dass ich nur eine Körperhälfte besitze?»

Daraufhin suchte der Tintenfisch den geheimnisvollen Hongon-Bogen auf, wo er den Drückerfisch mit seinem lustig vorspringenden Spitzmäulchen anzutreffen hoffte. Tatsächlich kam dieser vorbei, und der Tintenfisch flehte ihn an: «Bitte, oh bitte, hübscher Drückerfisch, könntest du ein Haus für mich bauen?» Der Drückerfisch erwiderte: «Gerne mach ich ein Haus für dich. Zuerst musst du mir allerdings einen deiner oberen Arme abgeben: Schliesslich hast du neun davon, fünf oben und vier unten.»

Da beschloss der Tintenfisch: «Gut, abgemacht. Hauptsache, ich bekomme nun endlich ein Haus.» Forsch frass darauf der Drückerfisch einen Fangarm aus der oberen Reihe – nicht den ganzen, nur ein Stück davon.

Wie die Ebbe eintrat und das Meer sich zurückzog, kamen Steine, Kiesel und Korallen

zum Vorschein. Nun raffte sich der Drückerfisch auf, grub tief in den Sand hinab und formte ein reizendes Häuschen. Dann zeigte er sein Werk dem Tintenfisch und rief: «Schau, da ist das Haus, das ich für dich gebaut habe, damit du darin leben kannst.» Wie sich der Tintenfisch darüber freute! Schnurstracks schlüpfte er ins Häuschen und wohnte fortan darin.

Nicht lange danach kam der Drückerfisch wieder vorbei. Da er sein Werk vollendet hatte, verlangte er nun auch den vollen Lohn dafür: das übrige Stück des längst versprochenen Fangarms. Da überliess ihm der Tintenfisch von seinem angefressenen neunten Arm auch den Rest.

Das ist der Grund, warum Oktopoden acht Tentakel haben, oben vier und unten vier. *Ein Saluan-Märchen*

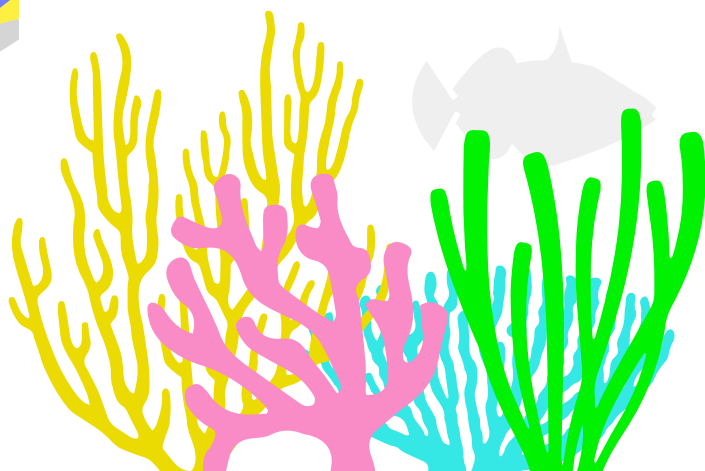
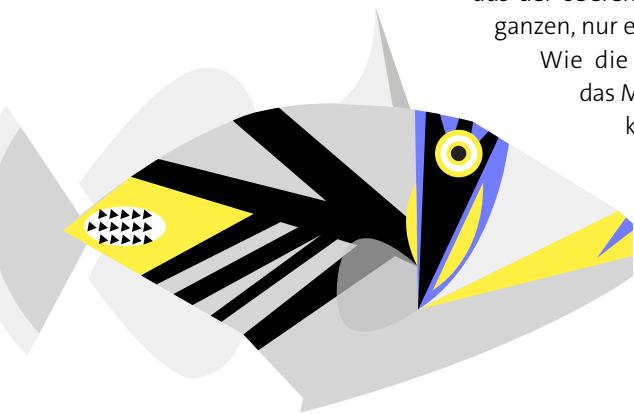
Boli sumo ngangaq u pogot!

– «Sei doch kein Drückerfischmaul!»

Der Drückerfisch gebärdet sich zwar fein und anmutig, sieht mit seinem spitzen Mäulchen auch ganz niedrig aus, ist aber ein äusserst unliebsames, streitsüchtiges Geschöpf, vor dem sich andere in Acht nehmen müssen. Auf Menschen übertragen bedeutet die Redensart:

1 Mach keinen Schmollmund! · *Das bekommt zu hören, wer zwar ein hübsches Gesicht oder einen schönen Mund hat, diesen aber arg verzieht und damit seine üble Laune oder sein mürrisches Wesen zur Schau trägt. Man sagt diese Worte auch zu Mitmenschen, die mit ihrem Lächeln geizen.*

2 Sei kein Plappermaul! · *Sei nicht so geschwätzig! Diese Empfehlung gilt Leuten, die (zu) häufig reden, die laufend etwas zu sagen haben oder sich gerne reden hören (wird nicht allzu negativ aufgefasst).*



Übersetzungserle

Mit Blut reinigen?

Sich mit Blut waschen und dabei sauber werden? – Zum Waschen wird Wasser benötigt, darüber sind sich wohl alle Völker einig. Das Saluan-Wort für «waschen» lautet jedoch *mombasoqi*, abgeleitet von *basoq* «Blut»: *mom-basoq-i*. Dank *mom-* bzw. *pom-* (wie im Beispiel unten) wird aus einem Gegenstand (Nomen) eine Tätigkeit (Verb). Und das *-i* am Ende macht zudem klar, dass das Verb ein Objekt braucht. Indem z. B. die Vorsilbe *be-* dazukommt, kann auch im Deutschen aus einem Nomen ein Verb entstehen, dem meist ein Objekt folgt:

Pflanze > [ein Objekt, z. B. ein Feld] be-pflanzen

Wasser > [ein Objekt, z. B. einen Garten] be-wässern

In diesem Sinn verstehen die Saluan den Ausdruck *mombasoqi* – wortwörtlich sagen sie damit: auf einen Gegenstand «Blut anwenden», damit dieser sauber wird:

Blut > [ein Objekt, z. B. ein dreckiges Kleid] «be-bluten», d. h. waschen

Selbstverständlich waschen auch die Saluan ihre Tassen und Teller mit Wasser, nicht mit Blut. Allerdings denkt heute beim Abwasch kein Mensch mehr an Blut.

kijoq | **mae** | **ko** | **ue** | **pom-basoq-i** | **lean**
dort | hier | vorhanden | Wasser | [be]-Blut-[en] | Geschirr
Dort drüben ist das Wasser zum Geschirrwaschen.

Interessant ist allerdings die Frage, woher die Idee kommt, «Blut» und «Reinigung» miteinander in Verbindung zu bringen. Hie und da vermag ein einziges Wort einen unerwartet tiefen Einblick in die Welt eines

Volkes zu geben. Könnte dieses Beispiel ein Beleg für uraltes Vorwissen sein, dass «Reinwaschen» – im moralischen Sinn – ursprünglich Blut erforderte? Welche Überraschungen mit dem Wort *mombasoqi* warten auf das Saluan-Übersetzungsteam, wenn es sich mit den Opferanweisungen im 3. Mosebuch auseinandersetzen wird? Und erst im Neuen Testament, wo es heisst, dass Jesu Blut uns rein macht?



Zum Schluss des «Wörtersammel-Workshops» (vgl. S. 4): Pak M., ein Kenner des Saluan, erhält ein ausgedrucktes Exemplar der «Ernte» (10 000 «rohe» Wörter). Danach überprüft und verbessert er die Einträge mit Leuten in seinem Dorf.

AGENDA 2022

Mehr auf de.wycliffe.ch/agenda

2. Juli	Wycliffe-Infotag in Biel
ab 12. Juli	Wycliffe-Sommerkurse in Holzhausen (D)
26. Juli – 7. August	Erfolgreich fremde Sprachen lernen, in Holzhausen (D) → spracheundkultur.org/kurse-uebersicht
17. September	bike+hike4bibles, Sponsorentour zugunsten des Sumrai-Bibelübersetzungsprojekts, zu Fuss oder mit dem Velo
12. November	Wycliffe-Gebetstag in Biel
auf Anfrage	Deutsch für Flüchtlinge: Online-Workshops aus aktuellem Anlass (Ukraine) → de.wycliffe.ch/workshops